

Sanela Mešić
Universität Sarajevo

MODALPARTIKELN UND SATZMODI IN BUNDESTAGSREDEN

Zusammenfassung: Das Ziel dieses Beitrags ist es, die pragmatischen Funktionen von Modalpartikeln und Satzmodi in Bundestagsreden zu ermitteln. Da Modalpartikeln für die gesprochene Sprache charakteristisch sind, ist ihr Erscheinen in politischen Reden gerechtfertigt. Die Zwischenrufe werden auch analysiert, denn es ist zu erwarten, dass sie mehr Modalpartikeln enthalten als die Reden selbst, sowie dass unterschiedliche Satzmodi verwendet werden. Da es sich bei dem Satzmodus Imperativ beispielsweise um Befehle, Aufforderungen und Erwartungen handelt, kann man sagen, dass dieser Modus sehr gut in das Sprachspiel in der Politik passt. Die empirische Analyse soll unter anderem zeigen, ob dieser Modus tatsächlich oft verwendet wird.

Schlüsselwörter: Satzmodus, Modalpartikel, Modalität, pragmatische Funktionen

1 Einleitung

In diesem Beitrag wird der Gebrauch von Modalpartikeln und Satzmodi in Bundestagsreden untersucht. Durch beide Modalitätsausdrücke erfahren wir etwas über die Einstellung des Sprechers zum Satzinhalt. Die Modalpartikeln sind ein lexikalisches, die Satzmodi ein grammatisches Modalitätsausdrucksmittel. Das Ziel dieses Beitrags ist es, ihre pragmatischen Funktionen in Bundestagsreden zu ermitteln. Obwohl die Modalpartikeln nicht als Ausdruck der deontischen Modalität, welche in politischen Reden zu erwarten ist, verwendet werden, kommen sie in Bundestagsreden vor. Da sie aber für die gesprochene Sprache charakteristisch sind, ist ihr Erscheinen in politischen Reden gerechtfertigt. Die Zwischenrufe sollen bei der Analyse nicht ignoriert werden, denn es ist zu erwarten, dass sie mehr Modalpartikeln enthalten als die Reden selbst, sowie dass unterschiedliche Satzmodi verwendet werden. Die Reden sind nicht nur an die Anwesenden gerichtet, sondern auch an die Medien und letztendlich an die Bürger. Es stellt sich die Frage, ob Modalpartikeln und Satzmodi eventuell zum Sprachspiel in der Politik beitragen. Da es sich bei dem Satzmodus Imperativ beispielsweise um Befehle, Aufforderungen und Erwartungen handelt, kann man sagen, dass dieser Modus für solche Kontexte sehr passend ist. Doch die empirische Analyse soll zeigen, ob dieser Modus tatsächlich oft verwendet wird. Das Untersuchungskorpus besteht aus zehn Bundestagsreden der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Es sind Reden, die samt Zwischenrufen protokolliert im Internet zu finden sind. Ich habe mich für die Reden zum Thema Bildung

entschieden. Die Reden wurden im Zeitraum zwischen dem 18. Juni und dem 14. November 2015 gehalten.

2 Sprache in der Politik

Politische Sprache im Sinne von Sprachgebrauch in der Politik erstreckt sich laut Dieckmann (2005: 12) auf allen Ebenen der Sprache und laut diesem Autor sind „die Text- und Diskurstypen von Interesse, die in den einzelnen politischen Handlungsfeldern eine Rolle spielen“. Die Sprache der Politik hat die Aufgabe Zustimmungsbereitschaft zu erzeugen. Diese Aufgabe komme ihr auch in Bundestagsreden zu.

Bei den Bundestagsreden handelt es sich um Debatten. Es wird diskutiert, bis man zu einem gemeinsamen Schluss kommt. Die Debatte ist laut Burkhardt (2005: 86) „Kern und Aushängeschild der parlamentarischen Arbeit“. Zu den Debatten äußert sich Burkhardt (2005: 87) weiterhin auf folgende Weise: „Insofern sind zwar im Parlament prinzipiell Wörter und Wendungen aus jeder Sprachschicht möglich, doch ist der Gesamtstil der Debatten hinsichtlich der Wortwahl und Syntax dem Geschmack und dem Übertragungstechnischen Standard der jeweiligen Epoche unterworfen und kann von pathetisch-rhetorisch (Paulskirche) über gelehrt-ironisch (früher Bundestag) bis hin zu mehr alltagssprachlichen Formen (Bundestag heute) reichen.“

Diejenigen, die gerade nicht das Rederecht haben, handeln laut Burkhardt (2005: 90) punktuell und naturgemäß und entweder verbal (Zwischenruf, Zwischenfrage) oder außersprachlich (Zwischensymptome: Zustimmung, Heiterkeit, Lachen, Widerspruch, Beifall usw. oder Abstimmungszeichen: Handzeichen, Aufstehen, Sitzenbleiben). „Zwar können Zwischenrufe auch zu beleidigenden Zwecken eingesetzt werden, aber ihr eigentliches Anliegen ist einerseits im Gruppendynamisch wichtigen Signalisieren von Zustimmung bzw. Ablehnung zu sehen, andererseits liegt ihnen neben dem Wunsch, auf den Redner einzuwirken oder diesen öffentlich zu einer Reaktion auf das Zugerufene zu zwingen, vor allem der Gedanke zugrunde, ihn durch Störung oder Abqualifikation zu verunsichern oder durch kurz eingeworfene Gegenargumente bloßzustellen oder gar lächerlich zu machen“ (Burkhardt 2005: 91). Burkhardt (ebd.) vergleicht das Vorkommen von Zwischenrufen im Deutschen Bundestag mit dem Vorkommen in der DDR-Volkskammer und schreibt, dass im Bundestag etwa auf jede Redeminute ein Zwischenruf kommt, was in etwa dem Zwischenrufaufkommen von 40 Jahren DDR-Volkskammer entspricht.

3 Modalität

Die meisten Autoren bis auf Bublitz (1978), der von einer kognitiven, volitiven und emotiven Modalität spricht, unterscheiden zwei Arten von Modalitäten. So ist bei Krivososov (1977) von einer objektiven und einer subjektiven Modalität die Rede, bei Mortelmans (2009) von einer nichtepistemischen und epistemischen Modalität. Palmer (1986), Krüger (2001) und Abraham (2009) sind sich einig und machen einen Unterschied zwischen der deontischen und epistemischen Modalität. Für diesen Beitrag ist nur die epistemische Modalität oder, im Sinne von Krivososov (1977), die subjektive

Modalität von Interesse. Abraham (2009: 252) unterscheidet des Weiteren zwischen der lexikalischen und der grammatischen Modalität. Modalpartikeln wären nach diesem Autor ein lexikalisches und der Satzmodus ein grammatisches Modalitätsausdrucksmittel.

4 Satzmodi

Der Satzmodus ist ein Modalitätsausdrucksmittel, bei welchem die Sprechereinstellung nicht lexikalisch ausgedrückt wird.

Zusammen mit Altmann (1987: 25) unterscheide ich fünf Satzmodi:

- Aussagemodus:

Die Bayern spielen (doch/eben/einfach/halt/ja) schlecht. (Altmann 1987: 47)

- Fragemodus:

Spielen die Bayern (auch/denn/eigentlich/etwa/mal/wohl) schlecht? (ebd.)

- Imperativmodus:

Spielt (bloß/doch/eben/einfach/halt/ja/mal/nur/ruhig/schon) schlecht, ihr Bayern! Jetzt spielt (...) schlecht, ihr Bayern! (ebd.)

- Wunschmodus:

Ach würden die Bayern (bloß/doch/nur) schlecht spielen! (ebd.)

- Exklamativmodus:

Spielen die Bayern (aber/vielleicht/aber auch) schlecht! (Altmann 1987: 48)

Den verschiedenen Satzmodi sind unterschiedliche Formtypen zuzuordnen. Bei Altmann (1993) werden alle Formtypen genannt. Für diesen Aufsatz ist besonders der Exklamativmodus interessant, insbesondere wenn es um Zwischenrufe geht. Die Auffassung des Exklamativmodus unterscheidet sich von der Altmannschen Auffassung.

Die Analyse hat ergeben, dass in den Reden selbst am häufigsten der Aussagemodus vorkommt, was auch zu erwarten war. Für die Analyse waren aber die anderen Satzmodi interessanter. An zweiter Stelle ist der Imperativmodus, dann kommen der Frage- und der Exklamativmodus. Es wurden keine Beispiele für den Wunschmodus gefunden.

Mit dem Imperativmodus bringen die Abgeordneten Ihre Erwartungen an den Bundestag zum Ausdruck.

(1) Stimmen Sie unserem Entschließungsantrag zu. (Özcan Mutlu, Anerkennung von Berufsqualifikationen, 12.11.2015)

In den Reden kommen der Höflichkeitsimperativ wie im Beispiel (1) vor, sowie der Imperativsatz der 1. Person Plural vor:

(2) Machen wir es doch gemeinsam! (Kai Gehring, Studienchancen für Flüchtlinge, 05.11.2015)

Auch in anderen Beispielen mit Höflichkeitsimperativ wird das Personalpronomen *wir* verwendet, um an die gemeinsame Arbeit des ganzen Bundestags zu appellieren:

(3) Lassen Sie uns gemeinsam Chancen eröffnen! (Kai Gehring, Studienchancen für Flüchtlinge, 05.11.2015)

Alle bis jetzt genannten Beispiele bringen einen Appel zum Ausdruck. Etwas anders sieht es im nächsten Beispiel aus, wo auch ein klarer Vorwurf zum Ausdruck gebracht wird:

(4) Also nehmen Sie Ihre Bundeskompetenz anständig wahr, anstatt sie an Länder, Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu delegieren! (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

Manchmal wird der Imperativmodus zum Ausdruck einer scheinbaren Bitte um Erlaubnis benutzt:

(5) Erlauben Sie mir, dazu noch ein paar Hinweise zu geben: ... (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

Ich halte das nur für eine scheinbare Bitte, denn der Redner wartet nicht tatsächlich auf die Erlaubnis der Abgeordneten, sondern es versteht sich von selbst, dass er einfach weiterredet.

Grundsätzlich kann aber gesagt werden, dass der Imperativmodus in den Reden selbst zum Ausdruck von Appel und Vorwurf verwendet wird, und zwar meistens in der Form des Höflichkeitsimperativs.

Der Fragemodus wurde in den Reden selbst zum Ausdruck des Vorwurfs und der Kritik verwendet:

(6) Und was macht die Große Koalition? (Özcan Mutlu, Anerkennung von Berufsqualifikationen, 12.11.2015)

(7) Wozu veranstalten wir denn solche Anhörungen, wenn Sie sich nichts daraus machen? (Özcan Mutlu, Anerkennung von Berufsqualifikationen, 12.11.2015)

Manchmal wird der Fragemodus zum Appellieren verwendet:

(8) Wann kommen mehr Stipendien für Flüchtlinge? (Kai Gehring, Studienchancen für Flüchtlinge, 05.11.2015)

Manchmal ist es auch einfach nur eine Frage:

(9) Wie helfen Sie, die Bildung von über 800 000 Flüchtlingen anzuerkennen und zu verbessern, die allein in diesem Jahr nach Deutschland kommen werden? (Kai Gehring, Einzelplan Bildung und Forschung, 10.09.2015)

Im Korpus kommen nur w-Verb-Zweit-Fragesätze vor.

Der Exklamativmodus ist durch keinen echten Exklamativsatz im Sinne von Altmann (1993: 1026f.) in meinem Korpus vertreten. Es handelt sich um Verb-Zweit-Sätze. Der Exklamativmodus konnte nur anhand des Ausrufezeichens festgestellt werden. Die gegebene Wortstellung ist bei einem Exklamativsatz möglich, aber für diesen nicht typisch. Die Intonation ist anhand der Transkripte nicht zu erkennen. Ein Beispiel für den Exklamativmodus wäre:

(10) Das reicht nicht! (Özcan Mutlu, Anerkennung von Berufsqualifikationen, 12.11.2015)

In diesem Beitrag dient das Ausrufezeichen als Merkmal für den Exklamativmodus.

Wenn es um die Zwischen- bzw. Zurufe geht, könnte man beinahe sagen, dass es sich bei allen um den Exklamativmodus handelt, denn da wird immer etwas zugerufen. Meistens ist ein Ausrufezeichen vorhanden. Oft sind es Sätze mit Verb-Zweit-Stellung, nicht selten aber auch nur Ellipsen. Der Exklamativmodus wird in den Zwischenrufen verwendet, um Zustimmung (11) oder Missbilligung (12) auszudrücken, um zu sagen, dass etwas schon gemacht wird (13), oder im schlimmsten Fall, um sich über die Rede oder eine Reaktion lustig zu machen.

(11) (Nicole Gohlke [DIE LINKE]: Richtig!) (Beate Walter-Rosenheimer, Bildung und Ausbildung von Flüchtlingen, 02.10.2015)

(12) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hubertus Heil (Peine) [SPD]: Das ist ein bisschen unterkomplex, Herr Kollege!) (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

(13) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der SPD – Dr. Daniela De Ridder [SPD]: Tut er doch! – Albert Rupprecht [CDU/CSU]: Genau das machen wir ja!) (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

In diesem Beispiel ist die Verb-Erst-Stellung interessant, die auch in anderen Zwischenrufen zu finden ist.

Wenn sich jemand über den Redner lustig machen möchte, da ist auch Ironie im Spiel. Im folgenden Beispiel sehen wir einen Zwischenruf mit zwei Exklamativsätzen, die als echte Exklamativsätze betrachtet werden können, denn es ist eine Umformung in einen Verb-Erst-Exklamativsatz möglich.

(14) (Dr. Thomas Feist [CDU/CSU]: Das war eine super Begründung! – Marianne Schieder [SPD]: Das ist aber mutig!) (Özcan Mutlu, Alphabetisierung, 02.10.2015)

Die Ironie ist anhand des situationellen Kontextes und unseres Weltwissens festzustellen. Die Zwischenrufparteien sind Gegner von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und außerdem gibt es keinen Beifall für den Redner seitens dieser Parteien.

Manchmal wird mit Zwischenrufen auch korrigiert:

(15) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Albert Rupprecht [CDU/CSU]: Tatsächlich sind es 1,2 Milliarden Euro pro Jahr!) (Kai Gehring, Wissenschaftswunder, 18.06.2015)

In Zwischenrufen werden außerdem der Fragemodus und der Imperativmodus verwendet. Der Fragemodus wird als Abwehr im Fall von Kritik verwendet:

(16) – Ja, aber viele Länder und viele Hochschulen sind weiter als diese Bundesregierung. Dass der Bund hier hinterherkleckert, haben wir vor allem der CDU/CSU zu verdanken.

(Uwe Schummer [CDU/CSU]: Würden Sie das gegebenenfalls zurücknehmen?) (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

(Hubertus Heil (Peine) [SPD]: Was ist denn Ihre Lösung?) (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

Anders als in den Reden selbst konnten hier sowohl Verb-Erst- als auch w-Verb-Zweit-Fragesätze ermittelt werden. Außerdem gibt es Beispiele für question tags:

(17) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN – Dr. Thomas Feist [CDU/CSU]: Und das liegt an Frau Wanka, oder was?) (Kai Gehring, Einzelplan Bildung und Forschung, 10.09.2015)

Der Fragemodus wird auch zum Ausdruck der Ironie benutzt:

(18) Das alleine aber reicht nicht. Deshalb schlagen wir Grüne einen weiteren Schritt vor. Ab 2016 soll ein Bund-Länder-Programm für 10 000 zusätzliche Nachwuchsstellen mit Langfristperspektive – vom Mittelbau bis zur Tenure-Track-Professur – sorgen.

(Albert Rupprecht [CDU/CSU]: Wieso nur 10 000? Warum nicht 40 000?) (Kai Gehring, Wissenschaftswunder, 18.06.2015)

Der Imperativmodus wurde in den Zwischenrufen verwendet, damit zum Ausdruck gebracht wird, dass der Redner übertreibt. Hier kann wieder von der Kritikabwehr die Rede sein. Das folgende Beispiel ist eine Ellipse, aber man kann sich die fehlenden Teile ohne Mühe dazu denken:

(19) (Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]: Halblang!) (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

Der Imperativmodus wird auch als einfache Aufforderung verwendet:

(20) (Marianne Schieder [SPD]: Stimmen Sie zu! Das wollen wir!) (Özcan Mutlu, Alphabetisierung, 02.10.2015)

5 Modalpartikeln

Modalpartikeln sind unveränderliche Wörter, die bis auf ein paar Ausnahmen unbetont sind. Sie können nicht die erste Position im Satz einnehmen, können nicht negiert werden. Sie können nicht selbstständig als Antwort auf eine Frage dienen, sie können nicht in einen Satz transformiert werden, sie können nicht intensiviert, graduiert und auch nicht koordiniert werden. Sie können nicht alle mit allen Satzmodi kombiniert werden und sie sind syntaktisch gesehen fakultativ. Modalpartikeln können kombiniert werden. Sie stehen zwischen dem finiten und infiniten Teil des Prädikats bzw. im Mittelfeld und zwar meistens vor dem Rhema (vgl. Dahl 1988: 1, Krivonosov 1966: 139). Modalpartikeln trennen den thematischen und den rhematischen Teil der Aussage (vgl. Eroms 2000:486). Sie beziehen sich auf den ganzen Satz. Sie beeinflussen den Wahrheitsgehalt des Satzes d. h. den propositionalen Inhalt des Satzes nicht (vgl. auch Autenrieth 2002: 6). Sie markieren die Einstellung des Sprechers zum Gesagten. Modalpartikeln haben Homonyme in anderen Wortarten. Sie können auf der Textebene Inhalte logisch miteinander verknüpfen, und sie können ebenfalls den Satz, in dem sie sich befinden, mit den Inhalten der Sinneswahrnehmung verknüpfen und sie können sich auch auf gedachte Inhalte beziehen. Durch den Gebrauch von Modalpartikeln bringt der Sprecher den Hörer dazu, eine bestimmte Stellung einzunehmen. Modalpartikeln können zum Konsens beitragen, sie können aber auch Konsens verhindern (Kempe 1979: 16).

Die Aufgabe der Modalpartikeln ist es, lediglich die Einstellung des Sprechers zum Ausdruck zu bringen, ohne dabei den Wahrheitsgehalt der Aussage zu beeinflussen. Es drängt sich aber die Frage auf, was solche Ausdrücke, die die Einstellung des Sprechers ausdrücken, in politischen Reden suchen. Wäre es nicht zu erwarten, dass in solchen Reden ausschließlich die deontische Modalität Verwendung findet, denn immerhin ist da von Gesetzen die Rede? Es verwundert daher einerseits nicht wenig, wenn man feststellen darf, dass in solchen Reden Modalpartikeln vorkommen. Andererseits sind sie ja charakteristisch für die gesprochene Sprache und das rechtfertigt ein bisschen ihr Erscheinen in politischen Reden, denn sie sind auch ein Teil der gesprochenen Sprache, wenn auch der höchstoffiziellen. Der Bundestag ist ja der Ort, an dem gesprochen wird.

Welche Rolle spielen nun Modalpartikeln in den Bundestagsreden? Dieckmann (2005) spricht vom Institutions-, Ressort-, vom Ideologievokabular und dem allgemeinen Interaktionsvokabular. Modalpartikeln lassen sich zu keinem von den ersten drei zuordnen. Das Ideologievokabular besitzt sogar „ein deontisches (zu Handlung aufforderndes) Potenzial“. Als Ausdruck der epistemischen Modalität tanzen die Modalpartikeln hier ein bisschen aus der Reihe. Von den vier genannten Vokabularen könnte man sie eventuell zu dem allgemeinen Interaktionsvokabular zählen, obwohl sie als solche bei Dieckmann (2005: 20) auch in dieser Gruppe nicht vorkommen.

Modalpartikeln werden stets in Kombination mit einem Satzmodus verwendet. Für folgende Modalpartikeln konnten im Korpus Belege ermittelt werden: *doch, ja, denn, aber, noch, einfach, mal, eigentlich*. *Doch, ja, denn* und *aber* waren in der genannten Rei-

henfolge am stärksten vertreten. Alle anderen genannten Modalpartikeln wurden jeweils nur einmal verwendet. Es verwundert nicht, dass *doch*, *ja* und *denn* stark vertreten sind, denn sie zählen zu den frequentesten Modalpartikeln in der deutschen Sprache. In den analysierten zehn Reden wurden die Modalpartikeln mit dem Aussage-, Frage-, Imperativ und Exklamativmodus kombiniert. Mit dem Aussagemodus wurden *einfach*, *doch* und *ja* kombiniert, mit dem Fragemodus *denn* *undeigentlich*, mit dem Imperativmodus *doch* und *mal* und mit dem Exklamativmodus *ja*, *doch* und *aber*. *Ja* und *doch* werden bei Altmann (1987:25) nicht als für diesen Modus charakteristische Modalpartikeln genannt. Hier tauchen Sie auf, weil in diesem Aufsatz fast alle Zwischenrufe zu dem Exklamativmodus gezählt werden. Ein umfangreicheres Korpus würde mit Sicherheit noch mehr Kombinationen nachweisen. Für eine Analyse der pragmatischen Funktionen in den Reden, die jeden möglichen Kontext berücksichtigen würde, ist hier nicht Platz genug. Meine Absicht ist es, nur an einzelnen Beispielen zu zeigen, welche Wirkung eine Modalpartikel, kombiniert mit einem bestimmten Satzmodus, haben kann. Es folgen nun ein paar Beispiele:

(21) Sie kennen **doch** auch die einschlägige Regelung aus § 14 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes zu vorübergehenden Bedarfen, die sogenannte Projektbefristung. (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

Der Sprecher hat die Aufgabe, die Abgeordneten zu überzeugen. Wenn wir die Modalpartikel weglassen würden, würde sich an dem Wahrheitsgehalt der Äußerung nichts ändern. Mit der Modalpartikel möchte der Sprecher an das gemeinsame Vorwissen erinnern. Man könnte sagen, dass es ein Illokutionsindikator für den Sprechakt Erinnern ist. Wir haben hier einen assertiven Sprechakt. Ich gehe in meinem Aufsatz davon aus, dass Modalpartikeln mehrere verschiedene pragmatische Funktionen haben können, aber ich gehe ebenfalls davon aus, dass sie eine semantische Bedeutung haben. So ordnet Thurmair (1989:111) der Modalpartikel *doch* das Merkmal <BEKANNT> zu. Auch diese Bedeutung ist mit dem Sprechakt Erinnern kompatibel. Gäbe es die semantische Bedeutung nicht, wären Modalpartikeln redundant. Man könnte Sie als Füllwörter betrachtet, aber das sind sie auf gar keinen Fall.

In folgendem Beispiel wurde wieder die Modalpartikel *doch* verwendet, und zwar kombiniert mit dem Imperativmodus.

(22) Ein weiteres Feld ist die Finanzierung. Die Bundesregierung muss Farbe bekennen: Wann kommen mehr Stipendien für Flüchtlinge? Unsere Zustimmung hätte sie. Auch der DAAD steht bereit. Darum: Machen wir es **doch** gemeinsam! (Kai Gehring, Studienchancen für Flüchtlinge, 05.11.2015)

Es wurde die eher unübliche Form der 1. Person Plural benutzt. Wir können von einem inklusiven Gebrauch des Personalpronomens *wir* sprechen, der Sprecher, sowie Hörer miteinschließt. Das ist ein direkter Sprechakt. Hier ist es schwierig, eine Verbindung zu dem semantischen Merkmal <BEKANNT> nachzuvollziehen. Lässt man jedoch die Modalpartikel weg, ist die Bedeutung der ganzen Äußerung nicht mehr dieselbe. Da durch das Personalpronomen der 1. Person Plural sowohl Sprecher- als auch Hörerpräferenz besteht, können wir diesen Sprechakt im Sinne von Wagner (2001:149) als die Aufforderungshandlung AUFFORDERN oder VORSCHLAGEN begreifen. Durch die Modalpartikel *doch* wird diese Aufforderung eindringlicher.

In folgendem Zwischenruf wird die Modalpartikel *denn* mit dem Fragemodus kombiniert.

(23) Drittens. Es kann sich als problematisch entpuppen, dass Sie das nichtwissenschaftliche Personal aus dem Geltungsbereich des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes herausnehmen. Vom Techniker bis zum Wissenschaftsmanager gilt dann das Teilzeit- und Befristungsgesetz. Die gutgemeinte Option der Dauerbeschäftigung ist bei diesem hochspezialisierten Personal aber nur eine scheinbare. Wenn die Hochschule nicht unbegrenzt ins Risiko gehen kann, droht Kündigung statt Dauerstelle.

(Hubertus Heil (Peine) [SPD]: Was ist **denn** Ihre Lösung?) (Kai Gehring, Wissenschaftszeitverträge, 05.11.2015)

Thurmair (1989: 164) schreibt der Modalpartikel *denn* die Merkmale <KONNEX> und <UNERWARTET> zu. Diese Modalpartikel kommt nur in der Kombination mit dem Fragemodus vor. Eine konnektive Funktion zu dem Vorhergesagten ist durchaus vorhanden. Der Sprecher erwartet weniger eine Antwort, als er eigentlich dem Redner den Vorwurf machen möchte, dass er selbst auch keine Lösung hat. *Denn* ist ein Illokutionsindikator für den Illokutionstyp VORWERFEN.

Im ganzen Korpus waren sehr wenige Beispiele für den echten Exklamativmodus zu finden. Viele Äußerungen hatten am Ende das Ausrufezeichen, vor allem die Zwischenrufe, aber nur ganz wenige ließen sich in einen Verb-Erst-Exklamativsatz umformen, wie es der Fall mit folgendem Exklamativsatz ist.

(24) (Dr. Thomas Feist [CDU/CSU]: Das war eine super Begründung! – Marianne Schieder [SPD]: Das ist **aber** mutig!) (Özcan Mutlu, Alphabetisierung, 02.10.2015)

Aber gehört auch nach Altmann (1987:48) zu den Modalpartikeln, die für den Exklamativmodus charakteristisch sind. Er (Altmann 1993: 1026) bezeichnet sie als „vermutlich obligatorisch“. In diesem Beispiel haben wir den emotiven Illokutionstyp ERSTAUNEN-ÄUSSERN, aber das wäre die primäre Illokution, die sekundäre Illokution ist IRONISIEREN, und das wäre ein assertiver Illokutionstyp. Die Modalpartikel dient zusammen mit dem Exklamativmodus als Illokutionsindikator. Diese Modalpartikel taucht auch laut Thurmair (1989: 190) nur in Exklamativsätzen auf und diese Autorin schreibt ihr das Merkmal <UNERWARTET> zu, was dann leicht auf die oben genannte primäre Illokution schließen lässt.

6 Fazit

In diesem Beitrag wurden die pragmatischen Funktionen von Modalpartikeln und Satzmodi im politischen Kontext untersucht. Die Analyse hat ergeben, dass diese zwei Phänomene nicht allzu selten in den Bundestagsreden vorkommen, da der Bundestag der Ort ist, an dem gesprochen wird und sie, insbesondere die Modalpartikeln, ein Teil der gesprochenen Sprache sind. Für die Untersuchung war der Aussagemodus nicht von großem Interesse. Anhand des Korpus konnte festgestellt werden, dass die Abgeordneten mit dem Imperativmodus Appel und Vorwurf zum Ausdruck bringen. Der Fragemodus wurde zum Ausdruck des Vorwurfs, der Kritik und zum Appellieren verwendet. Der Exklamativmodus ist eher für die Zwischenrufe charakteristisch. Mit diesem wird entweder Zustimmung oder Missbilligung des Gesagten oder auch Ironie ausgedrückt. In Zwischenrufen werden außerdem auch noch der Fragemodus als Ausdruck der Kritikabwehr und der Ironie und der Imperativmodus als Ausdruck der Kritikabwehr oder als einfache

Aufforderung verwendet. Der Wunschmodus kam im untersuchten Korpus gar nicht vor. Modalpartikeln haben dazu gedient, an etwas zu erinnern, etwas vorzuschlagen, jemandem einen Vorwurf zu machen oder Erstaunen über etwas auszudrücken.

Literatur

Abraham, W. (2009). Die Urmasse von Modalität und ihre Ausgliederung. Modalität anhand von Modalverben, Modalpartikel und Modus. Was ist das Gemeinsame, was das Trennende, und was steckt dahinter? In: *Modalität. Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus* (W. Abraham; E. Leiss, Hrsg.), Tübingen: Stauffenburg Verlag, 251-302.

Altmann, H. (1987). Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik* (J. Meibauer, Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 22-56.

Altmann, H. (1993). Satzmodus. In: *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (J. Jacobs et al., Hrsg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1006-1029.

Autenrieth, T. (2002). *Heterosemie und Grammatikalisierung bei Modalpartikeln. Eine synchrone und diachrone Studie anhand von „eben“, „halt“, „e(cher)t“, „einfach“, „schlicht“ und „glatt“*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Bublitz, W. (1978). *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Burkhardt, A. (2005). Deutsch im demokratischen Parlament. Formen und Funktionen der öffentlichen parlamentarischen Kommunikation. In: *Thema Deutsch. Band 6. Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat* (J. Kilian, Hrsg.), Mannheim: Dudenverlag, 85-98.

Dahl, J. (1988). *Die Abtönungspartikeln im Deutschen. Ausdrucksmittel für Sprechereinstellungen mit einem kontrastiven Teil deutsch-serbokroatisch*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

Dieckmann, W. (2005). Deutsch: politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen. In: *Thema Deutsch. Band 6. Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat* (J. Kilian, Hrsg.), Mannheim: Dudenverlag, 11-30.

Eroms, H. W. (2000). *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin: Walter de Gruyter.

Kemme, H. M. (1979). *Ja, denn, doch usw. Die Modalpartikeln im Deutschen. Erklärungen und Übungen für den Unterricht an Ausländer*. München: Goethe-Institut.

Krivososov, A. (1966). Die Rolle der modalen Partikeln in der kommunikativen Gliederung der Aussagesätze, der Fragesätze, der Befehlssätze und der Nebensätze in bezug auf die Hauptsatzglieder. In: *Zeitschrift für Phonetik Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* (K. Ammer et al., Hrsg.), Berlin: Akademie-Verlag, 130-140.

Kriwonossow, A. (1977). *Die modalen Partikeln in der deutschen Gegenwartssprache*. Göttingen: Verlag Alfred Kümmerle.

Krüger, M. (2001) Modalität im Übersetzungsunterricht. Eine Studie zur Didaktik und Lernprogression. In: *Modalität und mehr/Modality and More* (H. Vater; O. Letnes, Hrsg.), Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 42-62.

Mortelmans, T.; Boye, K.; van der Auwera, J. (2009). Modals in the Germanic languages. In: *Modals in the languages of Europe. A reference work* (B. Hansen; F. de Haan, Hrsg.), Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 11-69.

Palmer, F. R. (1986). *Mood and modality*. Cambridge: Cambridge University Press.

Thurmair, M. (1989). *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Wagner, K. R. (2001). *Pragmatik der deutschen Sprache*. Frankfurt am Main: PETER LANG.

Sanela Mešić

**MODAL PARTICLES AND SENTENCE MOODS
IN THE BUNDESTAG SPEECHES**

Summary: The topic of this article are the pragmatic functions of modal particles and sentence moods in the political context. The analysis showed that these two phenomena occur very often in the Bundestag speeches because of the spoken language use in the Bundestag and since, in particular, the modal particles are a part of the spoken language. The declarative mood was not of the great interest for this investigation. The examined corpus shows that the representatives at the Bundestag use the imperative mode to express appeal and admonition. The question mood was used to express reproach, criticism and appeal. The exclamative mood is more characteristic of the heckling. This is used to express both approval and disapproval of what is said or even irony. For the heckling the question mood is used as an expression of criticism defense of the irony or as a simple invitation. The optative mood was not found in the examined corpus. Modal particles have served to remind of something, suggest something to express admonition or surprise about something.

Key words: sentence modus, modal particles, modality, pragmatic functions